



Abend-

Zeitung.

74.

Dienstag, am 28. März 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantwortl. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heu.)

Osternfeier.

(Schluß.)

4. Predigt.

Durch Predigt ward das Evangelium
Begründet einst und durch die Welt verbreitet;
Die Predigt ist's, die in das Heiligthum,
Und zu dem Geist in alle Wahrheit leitet.
Durch Predigt nur kann es befestigt werden,
Durch Lehr' und Mahnung pflanzt sich's dauernd
fort;

Das Gottesreich, das es erschuf auf Erden,
Erweitert wird's, allherrschend durch das Wort.
Denn sandte nicht selbst unser Herr und Meister,
Es zu verkünden, seine Jünger fort?
Verkündigung ist Predigt; und das Wort,
Durch Predigt wird es Zündestrahle für Geister.

5. Das lebendige Wort.

Durch Predigt soll das Wort begründet werden,
Doch das lebend'ge, das nicht untergeht;
Das nicht im Prunkspiel äußerer Geberden,
In Lippenwerk und Schall und Klang besteht.
Das, Licht ausstrahlend, Geist und Herz entzün-
dend,

Und Wahrheit wird, uns himmelan erhebt;
Von Tagescheu, Wahnglauben uns ent-
sündend,

Dann in des Innern tiefsten Tiefen lebt;
Uns kräftiget zur Treu' im heil'gen Bunde,
Der weihend auf in seinen Schoos uns nahm;
Das Wort des Lebens, wie es aus dem Munde
Des Herrn und Meisters seiner Kirche kam.

6. Lichtscheu.

Nicht dunkles Fühlen, Wörtertand, — nicht
Schauen
In Dämmerung, verschloßnen Auges, nicht

An dumpfem Brüten frömmelnd sich erbauen,
Ist Christenthum; das will erschau'n im Licht.
Als Licht der Welt, kam unser Herr und Meister,
Von Gott gesandt; Erkenntniß hieß er Pflicht,
So kommen wir zu ihm denn nur durch Licht.
Erledigung für die gefangnen Geister
Verkündete sein Evangelium;
Sieg über Knechtschaft predigt er auf Erden.
Wie aber könnt Ihr frei von Geistes-Knechtschaft
werden,
Wollt Ihr durch Dunkel in des Lichtes Heiligthum?

7. Schönheit und Güte.

Schau die Natur! Sie ist der Allmacht Spiegel,
In tausend Wundern kündet sie den Geist,
Der in der Schönheit und der Güte Siegel
Ihr aufgeprägt, ihr Urquell sich erweist.
Der Tag geht auf in goldnen Purpurgluthen,
Die Sonne sinkt in lichtdurchglänzten Fluthen;
In Silber taucht den Hain des Mondes Strahl,
Ein Sternendom prangt über Berg und Thal.
Wie Geisterlüpfe säuselt's durch die Lüfte:
„Die Welt ist schön!“ Der Blumen Balsamdüfte
Verkünden rings: „Gut ist, was ward, was ist!“
Und überall tönt's wieder: „Gott, Du bist!“
Im Quellgesang, im Jubellaut der Wälder,
Im Aehrengolde reichgeschmückter Felder,
Wohin Du siehst, in Luft, in Meer und Land,
Sich'n Gut' und Schönheit segnend Hand in
Hand.

Das Meisterschaft, was er in's Seyn rief, kröne,
Vermählte mit dem Guten Gott das Schöne.
Es soll der Mensch sein Bild auf Erden seyn,
Sein inn'res Selbst dem Guten, Schönen weihn,
Dem geistig Schönen und dem sittig Guten;
Dass es ihn kräft'ge in der Trübsal Fluthen,
Vor Uebermaß halt' im Genuss ihn rein!
So laßt uns denn nach Gut' und Schönheit streben,
Denn Gut' und Schönheit sind des Daseyns Leben,
Die Genien, die uns dem Unsichtbaren weihn.

Schink.

O t h e l l o.

(Fortsetzung.)

Dem Major traten unwillkürlich Thränen in die Augen, als er Sophien betrachtete. Noch ahnet sie nicht, was ihrer wartet, — dachte er — aber nie, nie soll sie erfahren, wie elend der war, den sie liebte. Der Gedanke an diesen Elenden bemächtigte sich seiner aufs neue; er drückte die Augen zu, er verfluchte die menschliche Natur, die durch Leichtsin und Schwäche aus einem erhabenen Geiste, aus einem tapferen Manne einen ehrvergessenen, treulosen Betrüger machen könne.

Der Major hat oft gestanden, daß einer der schrecklichsten Augenblicke in seinem Leben der gewesen sey, wo er im ersten Zwischenakt Othello's in die königliche Loge gegangen sey. Es war ihm zu Muth, als habe er selbst an Sophien gefrevelt, als sey er es, der ihr Herz brechen müsse; der Gedanke war ihm unerträglich, sie arglos, glücklich, erwartungsvoll vor sich zu sehen, und doch zu wissen, welches namenloses Unglück ihrer warte. Er trat ein; ihre Blicke begegneten ihm sogleich, sie hatte wohl oft nach der Thür gesehen. Mit hastiger Ungeduld übersah sie einen Prinzen und zwei Generale, die sich ihr nahen wollten; sie winkte den Major heran. Haben wir jetzt unsern Othello? — sagte sie — Sind Sie nicht auch glücklich, erwartungsvoll? Doch einen unserer Othello-Freunde sehe ich nicht, — flüsterte sie leiser, indem sie leicht erröthete, — der Graf ist sicherlich hinter den Coulissen, um recht warmen Dank zu verdienen, wenn er alles recht schön machen läßt!

Verzeihen Eure Hoheit, — erwiderte der Major, mühsam nach Fassung ringend — der Graf läßt sich entschuldigen, er ist auf einige Tage verreist.

Sophie erbleichte. Verreist? also nicht in der Over? — Wohin riefen ihn denn so schnell seine Geschäfte?

Der Major zwang sich, zu lächeln; er versicherte, es nicht bestimmt sagen zu können.

O, das ist gewiß ein Scherz, den Sie beide zusammen machen! — rief sie — Glauben Sie denn, er wird so schnell weggehen, ohne sich zu beurlauben? Nein, nein; das gibt irgend einen hübschen Spas. Jetzt weiß ich auch, woher mir ein gewisses Briefchen zukam.

Der Major erschrak, daß er sich an den nächsten Stuhl halten mußte. Ein Briefchen? — fragte er mit bebender Stimme; eine schreckliche Ahnung stieg in ihm auf.

Ja, ein zierliches Billetchen, — sagte sie und ließ neckend das Ende eines Papiers unter dem breiten Braselet hervorsehen, das ihren schönen Arm umschloß. Ein Briefchen, das man recht geheimnißvoll mir zugesteckt hat. Ich sehe es Ihnen an den Augen an, Sie sind im Complot. Ich habe noch keine Gelegenheit gefunden, es zu öffnen, denn einen solchen Scherz muß man nicht öffentlich machen, aber sobald ich in mein stilles Boudoir komme —

Hoheit! ich bitte um Gottes willen, geben Sie mir das Billet, — sagte der Major, von den schrecklichsten Qualen gefoltert — es ist gar nicht einmal an Sie, es ist in unrechte Hände gekommen!

So? Um so besser, das gebe ich um keine Welt heraus, das soll mir Aufschluß geben über die Geheimnisse gewisser Leute; an eine Dame war es also auf jeden Fall; es ist gar zu hübsch, daß es gerade in meine Hände kam.

Der Major wollte noch einmal bitten, beschwören, aber der Prinz fuhr mit seinem Kopfe dazwischen, die beiden Generale fielen mit Fragen und Neuigkeiten herein, er mußte sich zurückziehen.

Verfolgt von schrecklichen Qualen, ging er zu seiner Loge zurück; er preßte seine Augen in die Hand, um die Unglückliche nicht zu sehen, und immer wieder mußte er von neuem sie sehen, mußte von neuem die Qualen der Angst, die Gewisheit des nahen Unglückes mit seinen Blicken einsaugen.

Die Diamanten am Schlosse ihres Armbandes spielten in tausend Lichtern, ihre Strahlen zuckten zu ihm herüber, sie drangen, wie tausend Pfeile, in sein Herz.

Welchen Jammer verschließen jene Diamanten! Wenn sie im einsamen Gemach diese Bänder öffnet, öffnet sie nicht zugleich die Pforte eines grauenvollen Frevels? Ihr Puls schlägt an diese unseligen Seelen wie ihr Herz für den Geliebten pocht: wird es nicht stille stehen, wenn das Siegel springt und das ahnungslose Auge auf eine so furchtbare Kunde fällt?

Desdemona stimmte ihre Harfe; ihre wehmüthigen Accorde zogen flüsternd durch das Haus, sie erhob ihre Stimme, sie sang ihren Schwanengesang.

Wie wunderbar, wie mächtig ergriffen diese melancholischen Klänge jedes Herz; so einfach, so kindlich ist dieses Lied, und doch so hohen tragischen Effect hervorbringend. Man fühlt sich bange und bewegt, man ahnet, welches grauenvolles Schicksal ihrer warte, man glaubt den Mörder in der Ferne heranschleichen zu hören, man fühlt die unabwendbare Nacht

des Schicksals mit dem Brausen des Sturmes näher und näher kommen, es umrauscht sie, wie die Fittige des Todes. Sie ahnet es nicht; sanft, arglos, wie ein süßes Kind, sitzt sie an der Harfe, nur die Schwermuth zittert in weichen Klängen aus ihrer Brust hervor, aus diesem vollen, liebewarmen Herzen, für das der Stahl schon gezückt ist.

Sie flüstert Liebesgrüße in die Ferne nach dem, der sie zermalmen möchte, ihre Sehnsucht scheint ihn in ihre Arme zu rufen, er wird kommen — sie zu morden, sie betet für ihn, Desdemona segnet ihn, der ihr den Fluch gab.

Der Major theilte seine Blicke zwischen der Sängerin und Sophien. Sie lauschte, in Wehmuth versunken, auf das Lieblinglied, eine Thräne hing in ihren Wimpern, sie weinte unbewußt über ihr eigenes Geschick. Die Accorde der Harfe verschwebten, Sophie sah sinnend, träumend vor sich hin. Wenn ich einst sterbe, soll es mein Schwanenlied seyn, — klang es in der Erinnerung des Majors; wahrlich, sie hat wahr gesagt, — sprach er zu sich — es war das Schwanenlied ihres Glückes; — Othello trat eben auf. Ihre Aufmerksamkeit war jetzt nicht mehr auf die Oper gerichtet, sie sah herab auf ihr Armband, sie spielte mit dem Schloß; ein heiteres Lächeln verdrängte ihre Wehmuth, ihre Blicke streiften nach der Loge des Majors herüber; er strengte angstvoll seine Blicke an, Gott im Himmel! sie schiebt das unglückselige Papier hervor und verbirgt es in ihr Tuch — er glaubte zu sehen, wie sie heimlich das Siegel bricht, verzweiflungsvoll stürzte er aus seiner Loge den Corridor entlang — er weiß nicht warum; es treibt ihn mit unsichtbarer Gewalt der königlichen Loge zu.

Er ist nur noch einige Schritte entfernt, da hört er ein Geräusch in dem Hause; man kommt aus der Loge, Bedienten und Kammerfrauen eilen ängstlich an ihm vorüber, eine schreckliche Ahnung sagt ihm schon vorher, was es bedeute, er fragt, er erhält die Antwort: Prinzessin Sophie ist plötzlich in Ohnmacht gesunken!

[Die Fortsetzung folgt.]

Aphorismen,

von Ludwig Wülfert.

Mancher würde sich kaum über das Gewöhnliche erheben, hätte er nicht Neider und Feinde, die durch

ihre Lungen seine Segel schwellten und das Ruder in Bewegung setzten.

Dächten die Menschen an die ächten Grundtöne ihres Ichs, sie würden dann sicher die Bedingungen finden, unter denen ein Ehestand für sie glücklich seyn könne. Die erstern treten kräftigen, ätherischen Menschen in der Jugend sehr selten oder nur im Halbdunkel vor das Auge; — die letztern machen sie sich selbst — und darum gibt's so viele unglückliche Ehen.

Bedächte der Schwäger von Profession, daß Quisquilien weit giftigere Geschwüre unter der Menschheit ziehen als Injurien und Dinge von Belang, er würde sein Handwerk für das schlechteste von der Welt erkennen.

Niemand kommt dem Menschen von gesundem Gefühl und klarem Verstande lächerlicher vor, als der Neugierige, der eine gedrehte Nase in sich zu ruminiren anfängt und bei Erkenntniß derselben zu verbergen sucht, wie sie ihn würgt.

Traurig ist's, daß viele Dummköpfe durch Protektion zu Männern gestempelt werden; noch trauriger, daß mancher, der wie Epikurs Küchenjunge lebt, in sybaritischen Familienkreisen als Elegant gilt; am traurigsten aber, daß die Vernunft der Bessern dieser Stempelordnung nicht Einhalt thun kann.

Man hält manchen für einen barocken Sonderling, weil er in zahlreicher Gesellschaft, wo jeder wie Aristarchus zu sprechen versucht, unwillkürlich in eine Art von pythagoräische Stille verfällt, und doch ist dabei weiter nichts Sonderbares, als daß seine Seele einem heitern Spiegel gleicht, der treu die Erscheinungen aufnimmt und sie in das behagliche *lar niente* bringt.

Das Auge ist fast stets eine sichere Firma des Herzens — wäre das fast nicht hinzuzusetzen, die Hälfte des Unglücks würde in der Welt verschwinden.

Den Menschen begeistert nur das, was sein Verstand begreift und sein Herz bewegt, — nur daraus bildet er sich sein inneres Palladium und schirmt es mit der Aegide des Glaubens, — ein Wort, für die Redner so wichtig, wie das Licht für die Farbe.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

[Fortsetzung.]

Durch den rauschenden, sich stets erneuernden Beifall, durch das einstimmige Vorrufen des Herrn Eclair — Belisar — am Schlusse des zweiten, dritten, (hier mit Dem. Stubenrauch, welche die Irene spielte,) und fünften Aktes, gingen sicher Dreiviertelstunden ohne Spiel vorüber und verlängerten, zum Ruhme des Dichters und der Mitwirkenden, die ruhmvolle Darstellung. Hr. Eclair, als Belisar, und Mad. Fries, als Antonina, waren an diesem Abende in der That dramatische Leuchtkugeln; sie entwickelten die leuchtende Größe ihrer Künstlerschaft; die talentreiche Dem. Stubenrauch übertraf die schönsten Erwartungen durch ein trefflich gelungenes Spiel, und Hr. Rake, als Kaiser Justinian, fand den wohlverdienten Beifall. Zu groß waren diese Leistungen, um das Unbefriedigende eines der Ankläger und des Gefängniswärters störend zu finden. — Herr Eclair wird, mit Einwilligung des Herrn Verfassers, dieses Trauerspiel auf seiner nächsten Kunstreise, die er am 29. März anzutreten gesonnen ist, im kunstsinigen Norden auf die Bühne bringen, und dann werden uns bald die gelesesten Zeitschriften die glorreichen Erfolge mittheilen.

Es ist billig, daß ich die Ausführlichkeit dieser Sendung durch die Kürze der nachfolgenden Artikel kompensire.

Herr Balletmeister Hirschelt verschaffte uns wieder ein wahres Vergnügen durch seine treffliche Pantomime: Die Silberschlange, die den Ruf einer sehr gelungenen Darstellung verdient. Vorher wurde gegeben: Die Versteigerung, eine Posse in 1 Akt vom Schauspieler Dertinger. Wenn man diese Posse auch nicht eine ganz gelungene nennen kann, so leidet sie doch nicht an solchen Gebrechen, wie sie ihr von einem persönlich-gehässigen Recensenten in einem hiesigen Blatte aufgebürdet wurden. Der Umstand, daß die Zeit der Darstellung gerade in eine Katarth-Periode fiel, in welcher die Bedienung der Nase, das Räuspern, das Aechzen der Dofendeckel, das späte Ankommen der Logen- u. Sperrfiz-Inhaber u. s. f. anfänglich immer eine durch kein St! zu stillende Unruhe veranlassen, hat die Einleitung der Posse, die, zum Verstehen des Schlusses unerlässlich nicht zur Kenntniß der Zuschauer kommen lassen. Kleinigkeiten in einem Akte dulden nicht wohl eine Wiederholung der Fabelverwebung, und bedürfen sohin großer Ruhe, um richtig aufgefaßt zu werden. Auch hatte die gespannte Erwartung der Pantomime die Aufmerksamkeit entkräftet.

Don Juan wurde gegeben, und fand Beifall. Außer der Musik fand ich diesmal wenig Vergnügen. Ich kann nicht sagen, woran es lag. Herr Pellegrini, ein Italiäner, ein reiner, kräftiger Bass, trat zum erstenmal in der deutschen Oper als Commandeur mit Beifall auf. Er spricht den deutschen Text

vollkommen rein aus, ohne seinen undeutschen Ursprung zu verrathen. — Was doch der feste Wille nicht alles vermag! Der Bauer Massito — Hr. Augusti — nannte den Don Juan recht sinnbildlich: „Thu Schuh an,“ nach dem alten Liede:

„Er fährt
ohne Strümpf und Schuh
grad' dem Teufel zu!“

Auch der Kaufmann von Venedig erschien wieder und präsentirte uns nach einer langen Kindbett-Abwesenheit Mad. Birch, welche vom Publikum mit jenen Zeichen des lauten Beifalles empfangen wurde, die dem Fleiße und den Talenten gebühren. Hr. Wesermann hat als Schylok mein jüngstes, wohlverdientes Urtheil wieder vollkommen gerechtfertigt. Und doch hat wieder ein kleiner Kläffer an seinem Verdienste genagt. Bekanntlich laufen kleine Köpfe bald über; gegen den Zustand des Aufbrausens gibt es aber nichts Heilsameres als ein Brausepulver, das ich zum Besten der Brauseköpfe beiderlei Geschlechtes hiemit gratis verschreibe, und womit auch mancher eheliche Zwist schon im Entstehen abgekühlt werden kann:

R. Nat. carbon. sicc.
Acid. tartar. aa gr. XV.
M. f. $\frac{1}{2}$ disp. tal. dos. No. X. D. ad. chart.
cerat. S.

In eine Obertasse geschüttet und unter dem Aufbrausen mit Hinzuthun von Wasser verschluckt.

Dieses Mittelchen ist auch für solche sehr erspriesslich, die von unverschämten Gläubigern zu Hause oder gar auf der Straße angefallen, erzüet und zum Aufbrausen getrieben werden.

Herr Troplong nannte sich auf dem Anschlagzetteln einen berühmten Violinspieler aus Frankreich, und spielte vor einem fast leeren Hause mit großer Fertigkeit und wenig Geschmack.

Mlle. Krings aus Heidelberg gab ein zahlreich besuchtes Concert für die Harfe von Bochs (D moll), worin sie sowohl für bedeutende Fertigkeit, als auch für einen seltenen Geschmack im Vortrage, rauschenden Beifall erhielt. Wahre Perlen dieses Concertes waren noch: eine Arie von Mercadante, von der großen, durch Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit ausgezeichneten Künstlerin, Dem. Sigl, gesungen; ein Divertimento auf der Klarinette, von unserm hochgefeierten Herrn Bärmann, einem der ersten lebenden Klarinettisten; ein Quartett von Rossini, ohne Orchesterbegleitung, das nach allgemeinem Wunsche wiederholt wurde; die bekannte Arie: „In diesen heiligen Hallen,“ von dem oben erwähnten Italiäner, Herrn Pellegrini, in deutscher Sprache trefflich vorgetragen; auch Hr. Bayer sang eine Arie beifallwürdig, und mit gleicher Theilnahme wurde am Schlusse eine Phantasie für Violine und Harfe vom Herrn Kapellmeister Franzl und der Concertgeberin aufgenommen.

(Der Beschluß folgt.)

Repertoire des Königl. Sächs. Hoftheaters zu Dresden.

- Am 29. März. Tebaldo e Isolina (Theobald und Isolina). Oper in 2 Aufz. Musik von Morlacchi.
Am 30. — Zum erstenmale: Die falschen Vertraulichkeiten. Lustspiel in 3 Akten n. d. Franz.
Zum erstenmale: Erste Liebe. Lustspiel in 1 Akt n. d. Franz. von Th. Hell.
Am 1. April. Il matrimonio segreto (Die heimlich geschlossene Ehe). Kom. Oper in 2 Akten. Musik von Cimarosa.